

Heidelberg, den 10. Januar 1940 Nr. 733. C

Die Herrschaft Strauß
im Reichsministerium
für den öffentlichen
Verkehr und Verkehrswesen
Heidelberg, den 10. Januar 1940

Heidelberg, den 16. April 1940.

Chemiker Doktor der Philosophie Alfred Israel
F o l o c k . israelitisch
wohnt in Heidelberg, Zähringerstraße 15
am 15. April 1940 um 14 Uhr 30. Minuten
in Heidelberg, Zähringerstraße 15 verstorben.

geboren am 4. September 1874
in Hamburg.

Con: Leopold Polack, zuletzt wohnhaft in Hamburg.

Mutter: Zerzine Sara geborene Friss, wohnhaft in Ham-
burg.

Dr. Ehefrau war verheiratet mit Margarete Sara
geborenen Caro, wohnhaft in Heidelberg.

Eingetragene Erblasser: Ehefrau des Kaufmanns Willy
Sally Israel Seligmann, hier, Große Mantelgasse 3.
Dr. Ehefrau ist bekannt. Er ist von dem Sterbefall
aus eigener Wissenschaft unterrichtet.

Zeugnis erteilt von: Dr. Marie Claus
Heidelberg, Gaisbergstraße 31a

In Vertretung: Dr. Marie Claus

Scheincode:

Heidelberg tel. Buchheim am 30.5.1901 in Paris

Eidesstattliche Erklärung

Es erscheint Frau Rositta Oppenheimer, wohnhaft in Wiesloch,
Weidelbergerstr. 52 und gibt über die Strafbarkeit der Abgabe einer
wissentlich unrichtigen Eidesstattlichen Erklärung befragt, wie folgt an:

Ich kenne Frau Margarete Polack schon seit vielen Jahren. Sie wohnte
in Heidelberg, war Witwe und wurde am 22. Oktober 1940, wie alle
Juden aus Heidelberg, nach Frankreich deportiert. Sie fuhr mit mir
im selben Zug und bestand sich bis ungefähr Mitte März 1941 mit mir
in Paris abt. 14.01.1. Dann kam sie mit dem ersten Booten nach Nieder-
sachsen. Von dort wurden die jüngerer Juden nach dem Osten ver-
schleppt und die alten Leute kamen nach hier. Dies geschah im August
1942. Dies weiß ich weil ich selbst zu der Zeit in Paris war und die
Frau P. dort wieder gesehen habe. Sie lebte in der gleichen Baracke
wie ich. Im August 1942 hat der Service soziale France die alten
Leute in Hospize gebracht und Frau P. kam nach Lens la Saunier,
dann habe ich sie aus dem Auge verloren.

Heidelberg, den 24. Juli 1950.

gez: Rositta Oppenheimer-Kramer

gez: Dr. v. Janda-Eble

Der Öffentlicheanwalt
für die Wiedergutmachung

Sterbeurkunde von Alfred Polack
(Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

Eidesstattliche Erklärung von Rositta Oppenheimer-Kramer,
die Margarete Polacks Aufenthalt in französischen Lagern be-
stätigt. (Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe 480/615/1)

Dr. Marie Claus
Heidelberg, Gaisbergstraße 31a
Heidelberg, den 30. I. 1940

Herrn Dr. Alfred Polack, Chemiker, geb. 4. IX. 1874
würde am 30. I. 1940 gezwungen, aus seiner Wohnung aus-
zugleichen u. in einem jüdischen Hause - Zähringerstr. 15 -
Unterkunft zu nehmen. Zwei Tage und zwei Nächte
bekam er eine schwere Meningitis purulenta (Coronariumfleck)
von der er sich nicht wieder erholte u. ein paar Tage
später starb. Dass Verfallgründe u. Ursache u. Ursache
der erzwungenen Wohnungsveränderung Ursache der Krank-
heit u. des Todes waren, ist sicher anzunehmen.

Ich kenne die Familie Dr. Alfred Polack schon sehr
lange u. bestätige, dass Herr Dr. P. von seiner Verfol-
gung u. dem damit verbundenen Mißgeschehen voll-
kommen gerettet war, sodass er nach meiner ärztlichen
Überzeugung ein Opfer des III. Reichs geworden ist.

Dr. Marie Claus
prakt. Ärztin
HEIDELBERG
Gaisbergstraße 31a

Dr. Claus

Attest der Hausärztin Marie Claus an die Wiedergutmachungsbehörde (Quelle:
GLA 480/615/1)

Dr. Alfred Polack

geb. 4.9.1874 in Hamburg, gest. 15.4.1940 in Heidelberg

Margarete Polack, geb. Caro

geb. 18.4.1872 in Breslau, am 22.10.1940 Deportation nach Gurs, überlebt in verschiedenen Lagern und Hospizen in Frankreich, gest. 2.12.1953 in Heidelberg

Am 25. Oktober 1946 kehrte Margarete Polack¹ aus Frankreich nach Heidelberg zurück.² Jetzt, sechs Jahre nach der Deportation – Margarete Polack ist 74 Jahre alt – krank, allein und völlig mittellos, kehrt sie zurück und zieht wieder in die Weststadt, wo sie einst mit ihrem Mann, einem Chemiker, ein gutes Leben geführt hatte, gesellschaftlich anerkannt war und einen großen Freundes- und Bekanntenkreis gehabt hatte. Ihre Wohnung war ausgestattet mit einer wertvollen Bibliothek und einem Radio. An Musik interessiert, hörte man gerne gemeinsam Konzerte im Rundfunk; der Ehemann, ein hervorragender Cellospieler, war selbst einst häufig dort zu hören.

Die 1872 in Breslau geborene Margarete Caro hatte am 30. Mai 1901 in Paris den 1874 in Hamburg geborenen Chemiker Dr. Alfred Polack geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos.

Alfred Polack ist erstmals 1916 im Heidelberger Adressbuch in der Kleinschmidt-

straße 16 nachweisbar, nicht weit entfernt von seinem Cousin Richard Polack, der seit 1913 in der Schillerstraße 10 wohnte. Die Mütter der beiden Cousins waren Schwestern. Alfred war der Sohn von Leopold Polack und Zernine geb. Fries aus Hamburg. Ihre Schwester Lea, die Mutter Richards, lebte später auch in Heidelberg. Sie war die älteste 1940 nach Gurs deportierte Heidelbergerin. Alfred Polack arbeitete bei IG-Farben in Ludwigshafen (BASF), wo er durch einen Betriebsunfall das Augenlicht verlor. Von 1920 bis 1939 war er dort „in freiem Mitarbeiterverhältnis“³ beschäftigt.

Seit 1921 (Adressbuch 1922) wohnten die Eheleute in der Kleinschmidtstraße 42, 1932 zogen sie in die Schillerstraße 18. Alfred Polack war ein ausgezeichnete Cellospieler, er gab des Öfteren Konzerte im Rundfunk. Während des Ersten Weltkrieges musizierte er im Lazarett vor Verwundeten und in seinem Haus traf man sich häufig zur Hausmusik.

In den Wiedergutmachungsakten findet sich ein Schreiben von Stefanie Pellissier – sie war eine gute Freundin des Ehepaars und teilte verschiedene Wohnungen mit ihnen – an die Wiedergutmachungsbehörde, worin sie sehr ausführlich die Einschränkungen und das Leid beschreibt, dem die Eheleute Polack ausgesetzt waren: Als „künstlerische Menschen“ hätten sie sehr unter dem Verbot, Konzerte-, Theater- und sonstige öffentliche Veranstaltungen zu besuchen, gelitten; ebenso unter dem entwürdigenden Tragen der jüdischen Vorna-

1 Der Beitrag ist eine gekürzte Fassung aus: Claudia Rink: Stefanie Pellissier und das Ehepaar Alfred und Margarete Polack. Vierzig Jahre Freundschaft, in: Norbert Giovannini (Hg.), Ingrid Moraw, Reinhard Riese, Claudia Rink: Stille Helfer. Eine Spurensuche in Heidelberg 1933–1945, Heidelberg 1919.

2 Ich danke Orah Young, der Urgroßnichte Alfred und Margarete Polacks, für den Hinweis auf Stefanie Pellissier. Ihre Informationen stammen aus den Erzählungen ihrer Mutter, Susanne Moyal, geb. Polack, die in Heidelberg aufgewachsen ist. Orah Young besuchte im Sommer 2016 Heidelberg, um die ehemaligen Orte ihrer Familie kennenzulernen.

3 GLA 480/615/1, Wiedergutmachungsakten.

men Sara und Israel sowie dem Erhalt der Kennkarte mit einem großen „J“ darauf. Seit dem Jahr 1938 musste das Paar mehrere Hausdurchsuchungen erdulden, bei welchen ihnen Lebensmittel, wie Öl, Konservendosen, Fleischkonserven und Seife weggenommen wurden. Tief getroffen hat sie die Beschlagnahmung des Radios; der Telefonanschluss wurde ihnen gekündigt. Ebenso mussten sie alle Wertgegenstände, Silberbesteck und Schmuck abliefern, einer wertvollen Bibliothek wurden sie beraubt.

Aus diesem Brief erfahren wir auch, dass das Ehepaar Polack gezwungen wurde, in ein jüdisches Haus zu ziehen. Offensichtlich ist dieser Umzug ein Beispiel für die in diesen Monaten zahlreich durchgeführten Entmietungen und Einweisungen in sogenannte *Judenhäuser*.⁴ Der Anstoß dazu kam zwar aus Berlin, aber in Heidelberg wurde er gerne aufgenommen und umgesetzt. Kreisleiter Wilhelm Seiler berichtet in seinen Amtstagebüchern dazu: „Die Sitzung findet statt [9. Januar 1940] wegen der Juden in arischen Häusern und der Arier in jüdischen Häusern. Es wird mit der Stadt ein scharfes Vorgehen zur Bereinigung der Frage abgesprochen, sodass in einem Vierteljahr etwa die Juden unter sich sein werden.“

All diese Schikanen, Repressalien und Bedrohungen trafen Alfred Polack so sehr, dass er zwei Tage nach dem Umzug eine schwere Angina pectoris erlitt, „von der er sich nicht wieder erholte“ – wie es im Gutachten seiner Ärztin Marie Clauss heißt. 14 Tage später am 15. April 1940 ist er gestorben. Marie Clauss bestätigt diesen ursächlichen Zusammenhang in ihrem Schreiben an die Wiedergutmachungsbehörde. Sie sieht seinen Tod, des bis dahin „vollkommen gesunden Mannes“, eindeutig in den „Verfolgungen und Ängste[n] und zu-

letzt [in dem] erzwungene[n] Wohnungswechsel“.

Das sogenannte Judenhaus in der Zähringerstraße 15, in das das Ehepaar Polack im April 1940 eingewiesen wurde und wo Margarete nach dem Tod ihres Mannes weiterhin lebte, gehörte dem Gynäkologen Prof. Dr. Maximilian (Denny) Neu und seiner Frau Zilla. Neu führte dort seit 1919 eine gynäkologische Praxis mit einer angeschlossenen Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, bis ihm 1933 die Kasenzulassung und die Lehrbefugnis an der Universität entzogen wurde; jetzt durfte er nur noch jüdische Patienten behandeln. Das Berufsverbot 1938 für „nichtarische“ Ärzte bedeutete schließlich das Ende seiner Praxis und Klinik.

Außer Margarete Polack wohnten dort die Schwestern Adele Bock und Nanny Schneider, geb. Bock. Alle drei Frauen wurden am 22. Oktober 1940 von hier nach Gurs deportiert. Margarete Polack war zu diesem Zeitpunkt 68 Jahre alt. Die Eheleute Maximilian und Zilla Neu haben sich am selben Tag das Leben genommen, um der Deportation zu entgehen.

Margarete Polack hat Gurs überlebt und kehrte im Oktober 1946 nach Heidelberg zurück.⁵ Sechs Jahre hatte sie in fran-

4 Norbert Giovannini, Claudia Rink: Ghetto ohne Ghetto. Hinweise zu den Judenhäusern in Heidelberg 1938–1945, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt. Jg. 14, 2010, S. 75–99.

5 Orah Young berichtet, Pellissier habe vom Bürgermeister die Erlaubnis erhalten, Margarete Polack nach Heidelberg zurückzuführen. Für die Rückkehr nach Heidelberg war die Einwilligung der amerikanischen Militärregierung notwendig. Dieses Prozedere kennen wir z.B. auch von Rositta Oppenheimer, um deren Einreisegenehmigung sich Pfarrer Hermann Maas im April 1946 bemüht hat. Siehe Norbert Giovannini, Frank Moraw (Hgg.): *Erinnertes Leben. Autobiographische Texte zur jüdischen Geschichte Heidelbergs*, Heidelberg 1998, S. 272. Im GLA findet sich auch eine eidessattliche Erklärung von Rositta Oppenheimer, worin sie erklärt, dass sie zusammen mit Margarete Polack nach Gurs verschleppt wurde, sie dort zusammen im gleichen Ilot untergebracht waren, und dass sie sich im August 1942 im Lager Noé wieder begegnet sind.

zösischen Lagern und Hospizen verbracht: Gurs, Récébédou, Noé, Lons-le-Saunier und Mâcon.⁶ 1942 erlitt sie in Récébédou einen Schlaganfall, der im Lager entsprechend nicht fachgemäß behandelt wurde und bei ihr eine halbseitige Lähmung und Sprachstörungen hinterlassen hat. In diesem Zustand, krank und völlig verarmt, ist sie in Heidelberg angekommen und fand Unterschlupf bei ihrer Freundin und „Pflegetochter“ Stefanie Pellissier, die mittlerweile in der Häusserstraße 22 wohnte.

Stefanie Pellissier kümmerte sich nun in den folgenden Jahren hingebungsvoll um die kranke Freundin, die durch mehrere Stürze, verursacht durch die halbseitige Lähmung, Oberschenkelhalsbrüche auf beiden Seiten erlitten hatte und nun völlig auf fremde Hilfe angewiesen war. Pellissier unterstützte sie auch gemeinsam mit dem CDU Stadtrat Peter Ditton, in dem zermürbenden, langen und zähen Kampf durch die bürokratischen Institutionen, um Haftentschädigung, Hinterbliebenenrente und Wiedergutmachung zu erhalten. An Margarete Polacks immer schwächer und undeutlicher werdender Unterschrift in den verschiedenen Dokumenten, ist zu erkennen, dass sie selbst kaum mehr in der Lage war, diesen komplizierten und aufwendigen Schriftverkehr zu bewältigen. Sie war völlig auf die Hilfe ihrer Freundin angewiesen. Es ist erschütternd zu lesen, wie Antrag um Antrag gestellt wurde, Unterlagen und Beweise für das erlittene Leid erbracht werden mussten, viele ärztliche Atteste geliefert wurden, die dann misstrauisch angenommen und infrage gestellt schließlich doch zu einer Ablehnung der Ansprüche führten. Lebensunterhalt, Krankenhauskos-

ten, dringende Pflegeunterstützung, all das hat Stefanie Pellissier aus eigener Kraft mit ihrem schmalen Budget finanziert. In einem Brief an die Landesbezirksstelle für Wiedergutmachung bittet sie im Juli 1952 inständig „um alsbaldige Abwicklung der ganzen Angelegenheit“, da sie nicht mehr wüsste, wie sie diese Ausgaben für Frau Polack noch decken solle. Margarete Polack starb am 2. Dezember 1953 in Heidelberg.



Das Grab von Alfred und Margarete Polack auf dem jüdischen Friedhof am Bergfriedhof. (Foto: privat)

6 GLA 480/615/1: Vom 22.10.1940 bis 18.3.1941 in Camp de Gurs, vom 18.3.1941 bis 3.8.1942 in Camp de Récébédou, vom 3.8.1942 bis 17.8.1943 in Camp de Noé, vom 17.8.1943 bis 26.10.1943 im Hospice in Lons de Saulnier, vom 26.10.1943 bis 25.10.1946 im Hospice départementale in Mâcon (Saône et Loire).